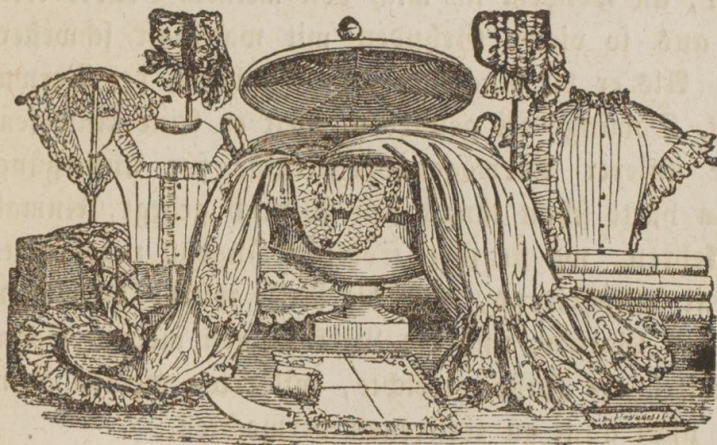


Allgemeine Musterzeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Musterzeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 kr.

N^o. 2.

15. Januar

1848.

Das Heirathsgut.

(Fortsetzung.)

Zehn Jahre meines Lebens, die mir in ungetrübtem Glücke dahinfloßen, übergehe ich mit Stillschweigen. Das Benehmen meines Gatten war und blieb so, daß ich stets den Tag segnete, an welchem ich die Seinige wurde. Mein Sohn wuchs unter unserer sorgfältigen Pflege gedeihlich heran, und ließ mich täglich mehr hoffen, er werde seinem Vater einst ähnlich werden. Das Einzige, wovor uns bangte, war eine gewisse Festigkeit und Bestimmtheit in seinem ganzen Wesen, sowie eine Regsamkeit des Geistes, der man eine sorgfältige Richtung geben mußte. In dieser Beziehung warf mir mein Gatte oft allzugroße Nachgiebigkeit vor, ich ihm dagegen aber allzugroße Strenge. Mein Bruder, der seinen Neffen als seinen Erben betrachtete, beschuldigte uns Beide, wir quälten den armen Jungen mit wissenschaftlichem Unterrichte, dessen

er, bei seiner bereinstigen Stellung in der Welt bei weitem nicht bedürfen werde. Kurz, Jedes von uns liebte ihn auf seine eigene Weise; er war der Gegenstand unserer Hoffnungen, wie unserer Besorgnisse.

Ich hatte schon das dreißigste Jahr überschritten, und wußte noch nicht, was Kummer und Unglück sei. Der erste unglückliche Tag für mich war der, an welchem ich mich von meinem Bruder trennen mußte, an dem ich aus so vielen Gründen mit wahrhaft schweesterlicher Zärtlichkeit hing. Als er die Nachricht erhalten hatte, der Verwalter unserer Güter in St. Domingo sei gestorben, hielt er seine Anwesenheit daselbst im Interesse unserer Vermögensverhältnisse für unumgänglich nöthig. Seine Gattin hatte schon längst den Wunsch gehegt, einmal wieder dahin zurückzukehren, wo sie ihre fröhliche Jugend zugebracht. Die Veranlassung war entscheidend, und die Reise wurde beschlossen. Die Zuneigung meines Gatten, und die Liebkosungen meines Sohnes, der jetzt bald sein dreizehntes Jahr erreichte, milderten meinen Kummer, wenn sie ihn auch nicht ganz zu zerstreuen vermochten.

Als etwa sechs Monate nach der Abreise meines Bruders verflossen waren, befiel meinen Gatten eine so gefährliche Krankheit, daß sie ein Siechthum zur Folge hatte, das ihn langsam dem Grabe zuführte, und mir zugleich eine zweijährige Marter bereitete, indem ich jeden Morgen befürchten mußte, er werde den Abend nicht erleben. Er selbst hatte dabei die Ueberzeugung, daß er nie mehr genesen werde, allein er suchte beständig seine Leiden vor mir zu verbergen, um mir nicht allen Trost zu rauben. Jeden Tag stand er auf, und brachte, meiner dringendsten Vorstellungen ungeachtet, mehrere Stunden mit ernstern Beschäftigungen zu. Er ordnete alle seine Vermögensverhältnisse, traf Verfügungen zu Gunsten seiner Hinterlassenen, schrieb einen Erziehungsplan für unsern Sohn nieder, und übergab mir einen offenen Brief an denselben, indem er meiner Einsicht die Wahl des Zeitpunktes überließ, in welchem er ihn aus meinen Händen empfangen sollte.

Mitten unter diesen vorsorglichen Beschäftigungen ereilte ihn endlich der Tod — er hauchte seine edle Seele in meinen Armen aus. Mein Bewußtsein verließ mich nach diesem fürchterlichen Augenblicke. Nur dessen entsinne ich mich, daß ich in meinem Bette wieder zu mir kam, und als ich die Augen aufschlug, die Verwandten meines Gatten und unsere Hausgenossen es umgaben. Streng verbot man mir, zu reden, und nur mit vieler Mühe brachte ich es dahin, daß man meinen Sohn nicht von mir trennte. Dieses lebenswürdige, gute Kind war das einzige Wesen, das meine Gefühle theilte; er beschwor mich weinend, mein Leben für ihn zu erhalten, aber er hatte nicht, wie die Anderen, die Grausamkeit,

mich hart anzulassen, daß ich unaufhörlich von seinem theuren Vater sprach, sondern er that ein Gleiches, und mischte seine Thränen mit den Meinigen.

Sobald ich das Bett wieder verlassen konnte, fuhr ich nach dem Kloster, in welchem ich erzogen worden war. Die freundlich milden Ermahnungen der Schwester Ursula, der wohlthätige Eindruck, den das Gebet an heiliger Stätte auf mein Gemüth machte, und die Liebkosungen meines theuern Adolphs gaben mir bald den Muth zu leben, und ihm mein Dasein zu weihen. Mein Gatte hatte mich in seinem Testamente zur Vormünderin unseres Sohnes ernannt, und zu meinem Beistande einen Groß-Oheim, der auf einem unserer Güter lebte, ein Ehrenmann und alter Officier war, aber kein Vermögen besaß, sondern nur seine Pension zu verzehren hatte. Diese Verfügungen schienen der Familie meines Gatten nicht zuzusagen, erhöhten aber noch die Achtung, die ich für diesen hegte. Der erwähnte Groß-Oncel wäre nämlich würdig gewesen, die Erziehung eines Prinzen zu leiten; er war es gewesen, der meinen Gatten erzogen, dessen Vater ein so tadelnswerthes, unregulirtes Leben führte, daß er seine Kinder nicht überwachen konnte. Ich zählte darauf, der würdige Groß-Oncel werde für meinen Sohn nicht weniger thun, als er für dessen Vater gethan. Da es übrigens in meiner Absicht lag, einige Jahre fern von Paris zu verleben, so wählte ich hierzu jenes meiner Güter, auf welchem der würdige Greis lebte, überzeugt, seine Sorgfalt für Adolph, der jetzt erst 15 Jahre zählte, werde sich dadurch nur noch steigern.

So lebte ich denn von Neuem auf dem Lande; und die Einsamkeit, die meinem Herzen so wohl that, machte mir diesen Aufenthalt angenehm. Ja ich würde auf Paris für immer verzichtet haben, wäre mir nicht die Nothwendigkeit vorgeschwebt, eines Tages mit meinem Sohne dahin zurückzukehren, um dessentwillen allein das Leben noch Werth für mich hatte, und dem ich ausschließlich mein Dasein widmete. Hier las ich aufmerksam mit dem Oheim meines Gatten die Grundsätze, welche Letzterer in seiner Krankheit für die Erziehung seines Sohnes aufgeschrieben. Wir waren Beide vollkommen damit einverstanden, befolgten sie getreulich, und hatten die Freude, Adolphs glückliche Anlagen auf das Schönste sich entfalten zu sehen.

Jetzt las ich zum ersten Male jenen Brief, den sein Vater, fast sterbend schon an ihn geschrieben, und den er meinen Händen anvertraut hatte. Ich benezte ihn mit meinen Thränen, und nahm mir vor, ihn niemals meinem Sohne mitzutheilen.

Die Zeit rückte endlich heran, wo mein Sohn Militärdienste nahm.

Sein Groß-Onkel hatte die Güte, ihn zu begleiten. Wie ich es vorausgesehen, war ihm sein Nefte so lieb und theuer geworden, daß seine Zärtlichkeit gegen ihn mit der meinigen wetteiferte. Adolphy hatte mir das Versprechen gegeben, sehr oft und ausführlich an mich zu schreiben, und ich war überzeugt, er werde stets seine aufrichtigste und vertraueste Freundin in mir erblicken.

Adolphy machte meine Hoffnungen nicht zu Schanden. Seine Briefe befriedigten mein Mutterherz. Nur fand ich, daß eine zu weit getriebene Empfindsamkeit daraus hervorleuchte. Er besaß das liebevolle Gemüth seines Vaters, aber in einem Alter, wo die Vernunft den Gefühlen des Herzens weicht, und ich begann leise vor der Zukunft zu zittern. Das älterliche Vermögen Adolphy's sicherte ihm für die Folge 80,000 Fr. Renten zu. Außerdem hatte er die Aussicht, meinen Bruder einst zu beerben, was ihn zu der glänzendsten Laufbahn berechtigte. Was mich betrifft, so war mir der Ehrgeiz stets fremd, aber ich gestehe, daß ich dieses Gefühl für meinen Sohn empfand.

Nachdem Adolphy anderthalb Jahre lang bei seinem Regimente gewesen, kam er 1789 zurück, und zählte damals 20 Jahre. Ich war erstaunt über sein männliches Aussehen, wie über die Veränderungen, die in seinem Innern vorgegangen.

Er war schnell herangereift, und wenn auch Alles in ihm mir einen Freund verhieß, auf den ich stolz sein könne, so vermiste ich doch die unschuldigen Liebkosungen eines Kindes.

Zu den Freuden, die ich auf meinem Landstzge genoß, gehörte auch die, mich um das Wohl und Weh der Einwohner meiner Umgebung zu bekümmern. So hatte ich auch unter Anderem, bald nach unserer Ankunft auf meinem Landstzge, in Erfahrung gebracht, daß ein junges, durch den Tod der Aeltern ganz hilflos gewordenes Landmädchen, von einer unbemittelten Familie in meiner Nähe aus Mitleid aufgenommen worden sei. Diese schöne Handlung verdiente Belohnung. Ich ertheilte den wackern Leuten eine solche, und erbot mich überdies, für die Zukunft der armen Waise, welche Hannchen hieß, und damals eilf Jahre alt war, Sorge zu tragen. Ich fühlte mich gleich beim ersten Anblicke zu der Kleinen hingezogen, so ansprechend und Theilnahme einflößend war ihr ganzes Wesen; ja, ich hätte sie gern in mein Haus aufgenommen, allein ich gedachte der Zeit, in der ich nach Paris werde zurückkehren müssen, und sie allen Verführungen der Hauptstadt ausgesetzt wäre; deshalb entschloß ich mich, sie dem Castellan des Schlosses anzuvertrauen, mit dem Bedeuten, sie solle nach ihrem Stande bei ihm erzogen und beschäftigt werden. Hoherfreut über ihr Glück, zeigte sich Hannchen ge-

lehrig und dankbar, und ich hatte keine Ursache, zu bereuen, was ich für sie that, denn sie blieb bescheiden, verband mit glücklichen Anlagen einen unermüdlischen Fleiß, und zeichnete sich durch musterhafte Sittenreinheit aus. Sie hatte ihr sechzehntes Jahr erreicht, und ich beschäftigte mich schon mit dem Gedanken an die Wahl eines Gatten für sie, als mein Sohn von seinem Regimente heimkehrte.

Hannchen sehen und sie lieben, war bei ihm das Werk eines Augenblickes; und diese Leidenschaft erreichte bald einen solchen Grad von Hestigkeit, daß es schwer ist, sich einen Begriff davon zu machen. Die Personen meiner Umgebung täuschten sich über diese Leidenschaft nicht — mir allein blieb sie noch ein Geheimniß! Der Groß-Onkel glaubte nicht, mich davon unterrichten zu müssen, weil er darin nur einen schnell vorübergehenden Rausch der Jugend erblickte, der nicht lange anhalten werde. Mir war nur auffallend, daß Adolphy bald ausgelassen fröhlich, bald in hohem Grade tiefsinnig war; einmal drang er in mich, nach Paris zurückzukehren, ein anderes Mal wollte er noch recht lange auf dem Landgute bleiben. Mir fiel es nicht ein, daß ein mehr oder minder freundlicher Blick von Hannchen seine Wünsche bestimme, und ich schrieb dieß einer gewissen, vielen jugendlichen Gemüthern eigenen Unbeständigkeit der Hoffnungen und Wünsche zu. Daher fühlte ich mich auch wie vernichtet, als der Castellan, der sich bald nachher eine Privat-Audienz bei mir erbat, mich dringend ersuchte, ihn entweder der Sorge für Hannchen zu entheben, oder ein Mittel aufzufinden, um die häufigen Besuche meines Sohnes bei ihm zu verhindern. Auf meine weiteren Fragen erhielt ich solche Antworten, daß ich an der Leidenschaft Adolphy's unmöglich mehr zweifeln konnte. Dagegen versicherte er mir, Hannchen verdiene nicht den geringsten Tadel; sie benehme sich im Gegentheil äußerst bescheiden und zurückhaltend, ja, sie vermeide sorgfältig meinen Sohn, so wie jede Gelegenheit, mit ihm zusammenzutreffen.

Ich verabschiedete den Castellan, indem ich ihm für seine Mittheilung, wie für seinen Eifer dankte; dabei empfahl ich ihm, sich nicht merken zu lassen, daß er über diese Angelegenheit mit mir gesprochen. Vergebens gab ich mir Mühe, als ich allein war, einen Plan meines künftigen Benehmens zu entwerfen; ich konnte keinen Entschluß fassen, und wußte nicht, bei wem ich Rath einholen sollte. Der Onkel glaubte nicht an die Macht der Liebe, und wenig an strenge weibliche Tugend; er würde meine Furcht belächelt, und mir entgegengehalten haben, er finde es ganz in der Ordnung, daß sich ein junger Mann auf dem Lande wie in der Garnison mit jungen, liebenswürdigen Mädchen gern unterhalte.

Was sollte ich unter solchen Umständen thun? Behielt ich Hannchen im Schlosse bei mir, so setzte ich sie der Gefahr der Verführung aus, gab zu, was ich nicht dulden durfte, und verlor die Hoffnung, sie mit einem braven Manne zu verbinden; — sie unschuldiger Weise verstoßen, war noch schlimmer. Sie hätte sich dann aller Erkenntlichkeit gegen mich für enthoben gehalten; und wäre sie hilflos sich selbst überlassen gewesen, so würde mein Sohn ihre Stütze, ja ihr gefährlichster Wohlthäter geworden sein. Wollte ich ihr, auch fern von mir, meinen Schutz ferner angeheißen lassen, so würde mein Sohn es erfahren haben, denn dazu bedurfte es dritter Personen. Ich gelangte endlich zu dem Entschlusse, seinen Edelmuth aufzurufen, und lud ihn mit anscheinender Heiterkeit noch an demselben Abende ein, den nächsten Morgen in meinem Cabinette das Frühstück mit mir einzunehmen. Diese Einladung, der ich den Anstrich eines Scherzes verlieh, überraschte ihn. Er bemühte sich, seine Verlegenheit zu verbergen, und ich that dergleichen, als bemerkte ich sie nicht.

Den andern Morgen erschien er um die bestimmte Stunde bei mir, aber mit ziemlich verstörtem Aussehen.

„Weißt du wohl, mein Sohn, sprach ich in gemessenem Tone zu ihm, daß du mir vielen Kummer machst?“

„Errathe ich die Ursache, liebe Mutter, versetzte er, so stört derselbe Gegenstand auch meine Ruhe — nur aus verschiedenen Gründen.“

„Du bist nicht glücklich, Adolph, fuhr ich nach einer Pause fort; was kann aber zu deinem Glücke fehlen, da du im Besitze alles dessen bist, was ein junger Mann deines Standes nur immer wünschen kann?“

„Das Glück der Liebe, oder die Kraft, eine Neigung auszurotten, die meine Vernunft verdammt, und die eine nothwendige Bedingung meines Daseins geworden ist. Ach, theure Mutter, beklagen Sie mich, aber verdammen Sie mich nicht! Was Sie mir auch sagen können, habe ich mir wohl hundertmal schon selbst gesagt — allein umsonst war mein Bemühen! Meine Liebe zu Hannchen trug stets den Sieg davon. Selbst die Schmach, sie Ihnen zu gestehen, überwinde ich gern, da ich von ihr mit Ihnen reden darf.“

„In der That, mein Sohn, ich muß erröthen, daß meine Ohren ein solches Geständniß vernehmen müssen, und daß ich es mit solcher Gelassenheit anhöre. Indessen, du hältst dich für unglücklich, Adolph, und mein unglücklicher Sohn wird stets ein Gegenstand der wärmsten Theilnahme für mich sein, selbst wenn er sich so schwach zeigen sollte, daß er mehr bemitleidet zu werden verdient.“

An der hohen Röthe, die sein Gesicht überzog, und an seinen flam-

menden Blicken erkannte ich den tiefen Eindruck, den mein strenger Tadel auf ihn gemacht, allein ich ließ ihm nicht Zeit zu erwiedern, sondern fuhr fort:

„Was kannst du von dieser unsinnigen Leidenschaft hoffen, die du außer einer allzu nachsichtigen Mutter, keinem Menschen einzugestehen wagen würdest? Hannchen, die arme Waise, die ich erziehen ließ, und die unter meinem Schutze steht, hat sich durch ihre Tugend und Unbescholtenheit das vollste Recht auf deine Achtung erworben, und ich will es nicht glauben, die Leidenschaft habe dich so weit verblendet, daß du ohne Schauer den Gedanken fassen könntest, die Rücksichten mit Füßen zu treten, die du der Tugend, dir selbst und deiner Mutter schuldig bist. Indem ich Hannchen aufnahm, habe ich vor Gott die heilige Pflicht übernommen, wie eine Mutter über sie zu wachen, und ihr Glück zu begründen. Verfolgst du dieses unschuldige Geschöpf, so verfolgst du deine Mutter, die deinen fernern Umgang mit Hannchen auf das Bestimmteste untersagen muß. Beklage dich nicht über die Strenge meiner Grundsätze, denn ihnen allein verdankst du es, daß ich noch lebe. Ja, hätten Pflicht und Religion mich nicht aufrecht erhalten, so lebte ich jetzt nicht mehr. Sollte deine tolle Leidenschaft mich jetzt bereuen machen, daß ich deinen vortrefflichen Vater überlebte?“

„Sie haben mir Nachsicht versprochen, Mutter, versetzte Adolph im Tone großer Aufregung, und Sie behandeln mich wie einen Nichtswürdigen, der nicht zu leben verdient, während ich meinen letzten Blutstropfen versprizen würde, um Ihr Dasein zu verlängern. Mein Verbrechen ist, daß ich Hannchen gegen meinen Willen liebe, und mit einer Hefigkeit, daß ich viel lieber sterben, als ihr entsagen möchte. Fern von meiner Seele lag jeder Gedanke an Verführung; ich verabscheute meine Leidenschaft, und doch war sie mein einziger Trost. Müßte ich aber nicht befürchten, Sie zu beleidigen, Mutter, so würde nichts mich abhalten können, Hannchen zu heirathen. Was ist es denn auch mit dem sonst so hochgerühmten Adel? (Es war damals um das Ende des Jahres 1789). Die Natur hat Hannchen mit seltenen Gaben ausgeschmückt; ihr fehlt bloß feine Bildung, und das läßt sich nachholen. Und sollte man eine solche Verbindung in Frankreich auch tadeln, wer würde mich hindern, nach St. Domingo zu gehen, wo solche Vorurtheile nicht herrschen? — Doch beunruhigen Sie sich nicht, Mutter, das ist nur eine aus der Luft gegriffene Idee. Ich werde Ihnen beweisen, welches Opfer ich Ihrer Ruhe zu bringen vermag, aber hoffen darf ich, der Tod werde mich bald von der Last eines solchen Lebens befreien.“

„Genug, mein Sohn, brechen wir ein Gespräch ab, das der Qualen

zu viele für mich, wie für dich, hat. Alles, was ich jetzt von dir verlange, ist, daß du Hannchen nicht sprichst, bevor ich dir geschrieben habe, denn ich muß durch eine schriftliche Mittheilung uns Beiden die Ruhe wieder zu geben suchen.“

Wir trennten uns unter Thränen.

(Fortf. folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines gehäkelten Damenhäubchens.

Man nimmt weiße, englische Strickbaumwolle (Nr. 36), schlägt 40 Häkelmaschen auf, und arbeitet folgendes Dessin:

Erste Tour: 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, und wieder 4 dichte Stäbchen u. s. w.

Zweite Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, und wieder 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. w.

Dritte Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen u. s. w.

Vierte Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen u. s. w.

Fünfte Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. w.

Sechste Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 dichte Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. w.

Die 7te Tour ist die erste wieder.

So häkelt man 28 Touren, und nimmt dabei 24 Stiche auf, wobei übrigens nicht bei jeder Tour der Faden abgebrochen werden muß, sondern man kann die Arbeit am Ende jeder Tour herumdrehen, damit

das Aufnehmen auf beiden Seiten erleichtert wird. — Dieß bildet den Boden des Häubchens, und um das Vordertheil desselben nicht besonders machen zu müssen, fängt man an der aufgeschlagenen Reihe an, und häkelt aufwärts bis zu der letzten Reihe, dann um die Ecke, über dieselbe, und eben so wieder um die Ecke auf der andern Seite abwärts, bis zu der aufgeschlagenen Tour; häkelt man also von der ersten Tour an 84 Stiche aufwärts bis zu der Ecke, so muß dieß gleich die fünfte Tour des Dessins werden, damit am Böbchen keine Veränderung im Dessin hervorgebracht wird. Da die eine Seite aufwärts 84 Stiche, das Böbchen oben 64 Stiche, und die andre Seite abwärts ebenfalls 84 Stiche hat, so muß also die ganze Tour 232 Stiche bekommen.

Solcher Touren werden nun 34 gehäkelt, worin 12 Mal auf jeder Seite aufgenommen wird, was gleichmäßig an dem Ende der Reihen eingetheilt werden muß; dann wird 1 Tour dichter Stäbchen rings herum gehäkelt, also auch um die bis jetzt noch freie aufgeschlagene Reihe; dann 1 Tour: 2 Stäbchen, 2 Luftmaschen; 1 Tour dichter Stäbchen; dann 1 Tour: 2 Stäbchen, 2 Luftmaschen, und wieder 1 Tour dichter Stäbchen.

Nun wird folgende Spitze rings herum gehäkelt.

Erste Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen (wobei 3 Maschen unten liegen bleiben), in den vierten Stich sodann 5 Stäbchen angestochen, sodann wieder 2 Luftmaschen (3 bleiben liegen), 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 5 Stäbchen in 1 Masche angestochen.

Zweite Tour: (im gewöhnlichen Häkelstiche) dicht über den fünf Stäbchen 5 glatte Maschen, dann 5 Luftmaschen, und wieder 5 glatte Maschen.

Nun wiederholt sich die erste Tour wieder, wobei man nur die 5 Stäbchen an die mittlere der Luftmaschen anhäkeln muß, damit das Dessin versetzt wird. Die darauf folgende Tour wird einfach gehäkelt, indem man immer 2 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. w. arbeitet; die letzte Tour, welche die Zäckchen der Spitze bildet, ist wie folgt; an die ersten der Luftmaschen 2 Stäbchen, dann 4 Luftmaschen, und an den zweiten der Luftmaschen wieder 2 Stäbchen. Dann läßt man die 2 unteren Stäbchen liegen, ohne in die Luft zu häkeln, und arbeitet dann wieder an die erste der beiden Luftmaschen 2 Stäbchen u. s. w.

Durch die Borde zwischen dem Dessin und der Spitze zieht man 2 Touren farbiges Atlasband Nr. 1, und näht von derselben Farbe Bindbänder Nr. 9 daran.

Correspondenz aus Paris.

(Achtzigster Brief.)

Die schöne Weihnachtszeit und das Neujahr sind nun vorüber, und jetzt erst kann ich mich nach und nach etwas von den Anstrengungen und der Unruhe, welche mir diese Zeit bereitete, erholen. Ich beklage mich übrigens nicht, denn ich ärztete den schönsten Lohn für meine Bemühungen; die Wahl und Ausführung meiner Weihnachtsgeschenke war eine glückliche, wenigstens wurde es mir von allen Seiten versichert. Die vielen Neujahrsbesuche, die wir noch immer empfangen und auch noch abzustatten haben, verhindern mich leider, für diesen Augenblick dir eine umständliche Aufzählung alles Dessen zu geben, womit ich selbst erfreut wurde. Ich bin reich an Geschenken, und, worauf ich noch viel mehr Werth lege, reich an Beweisen von Liebe und Zuneigung.

Mit welcher Ungeduld ich nun auch Nachrichten von dir über die vergangene Zeit erwarte, wirst du dir denken können, und daher meine Theilnahme nicht auf eine zu lange Probe stellen. — Ich eile jetzt, dich mit meiner heutigen Sendung von Arbeiten bekannt zu machen.

Erklärung des Musterblattes
Nr. II.

Nr. 1 ist eine Wandtasche in drei Abtheilungen, zum Aufbewahren von Papieren, Zeitungen &c.

Man kann dieselbe entweder mit halbgedrehter, bunter Seide auf Sammt, Moiré oder Gros de Naples plattsticken, oder, wenn man Seidenstoff wählt, Sammt auflegen. Bei allen Sticereien mit Sammtauslage muß man, wenn man keine Gelegenheit hat, sich die Sammtstücke ausschlagen zu lassen, auf folgende Weise verfahren:

Die Blume, die man aus Sammt haben will, zeichnet man zuerst durch, und schneidet sie pünktlich aus; alsdann klebt man den Sammt auf sehr leichte Florence (Seidenstoff, der noch leichter als Marceline ist), läßt dieß trocknen, und preßt es, indem man ein schweres Buch darauf legt, was jedoch den Sammt nicht so zusammendrücken darf, daß er spiegelig wird. Wenn nun der Sammt wieder getrocknet ist, legst du auf die Rückseite desselben, da wo sich die Florence befindet, die Blume, die ausgeschnitten werden soll, zeichnest die Umrisse derselben ab, und schneidest sie alsdann mit einer sehr feinen Scheere aus dem Sammt selbst. Alsdann bringst du sie auf die für sie bestimmte Stelle auf der Zeichnung der Wandtasche, und befestigst sie durch einzelne Stiche, die auf der Rückseite groß, auf der rechten Seite aber nur ganz klein sein dürfen, auf obige Weise. Auf diese Weise bereitet man alle aufzulegenden Blätter und

Paris.

kann dieselbe entweder
 rehter, bunter Seide
 Moiré oder Grotte
 plattstücken, oder, wenn
 Stoff wählt, Sammt
 Bei allen Stickeren
 aufgabe muß man, je
 ne Gelegenheit hat, die
 Stücke ausschlagen zu
 nende Weise verfahren
 Blume, die man aus Seide
 ill, zeichnet man zuerst
 schneidet sie pünktlich
 klebt man den Sammt
 achte Florence (Seide)
 leichter als Maroquin
 trocknen, und presen
 an ein schweres Buch
 as jedoch den Sammt
 mmendrücken darf, bis
 wird. Wenn nun
 wieder getrocknet ist,
 die Rückseite derselben
 die Florence befindet
 die ausgeschnittenen
 schneidet die Umrisse
 und schneidet sie ab
 er sehr feinen Schwamm
 mnte selbst. Alsdann
 auf die für sie bestim
 auf der Zeichnung der
 und befestigt sie durch
 iche, die auf der Rück
 auf der rechten Seite
 z klein sein dürfen.
 auf diese Weise bereite
 zulegenden Blätter

Blumen vor, und schlägt sie auf die Zeichnung zu Faden. Ist dieß geschehen, so befestigt man sie vollends dadurch auf den Seidenstoff, daß man sie in allen ihren Umrisen mit einem ganz feinen, seidenen oder goldenen Rundschnürchen einfaßt oder besetzt. Beim Aufnähen dieses Schnürchens muß man darauf bedacht sein, zu gleicher Zeit in dieses, den Rand des Sammts und durch den Seidenstoff zu stechen.

Das Fertigmachen einer solchen Wandtasche vom Buchbinder kostet hier in Saffian 1½ Thaler, in Sammt 2 Thaler. Für diejenigen unter euch, welche sich dieser Arbeit selbst unterwerfen wollen, lasse ich noch folgende Bemerkungen folgen:

Die drei auf der Zeichnung angedeuteten Abtheilungen der Tasche müssen jede einzeln aus dem Seidenstoff geschnitten, und dabei ein hinreichender Rand zum Einbücken gelassen werden. Jede derselben wird auch einzeln auf einem Rahmen gestickt. Dieselben Abtheilungen werden einzeln aus Pappendeckel geschnitten; auf die Rückseite des Pappendeckels wird das Futter, an welchem man einen eingebückten Rand bildet, geklebt. Das größte Stück Pappendeckel, welches die Wand berührt, muß auf der Vorder- und Rückseite mit dem, dem Futterstoff ähnlichen Stoffe überzogen werden. Ehe man den Stoff auf die Pappe klebt, muß man jedoch zuvor den Ring, an welchem die Tasche aufgehängt werden soll,

oben in der Mitte recht fest angebracht haben. Wenn die gefütterten Stellen trocken sind, so klebt man die gestickten Stücke auf deren rechte Seite, spannt den Stoff dabei recht gerade und fest an, und bückt den Rand des Seidenstoffs überall pünktlich ein; alsdann schneidet man aus sehr dünnem Pappendeckel (eigentlich aus Kartenpapier) zwei Zungen, die unten schmal sind und oben breiter werden, wie man dieß an jeder Mappe, Brieftasche u. s. w. sehen kann, und die zu beiden Seiten von unten an, wo sich die Zahl 1 befindet, herauf reichen bis zur 2ten Zeichnung.

Alsdann schneidet man noch zwei solcher Zungen, etwas weniges größer als die vorigen, und endlich noch zwei von der gleichen Form für die dritte Abtheilung. Auf die eine Seite dieser Pappendeckelzungen klebt man Futterstoff, auf die andere von demselben Seidenzeug, worauf sich die Stickerei befindet, und näht sie vermittelst eines feinen Ueberwendlingsstiches so zusammen, daß sie die Abtheilungen mit der Rückwand der Tasche verbinden. Die zweite und dritte Abtheilung werden durch kleine Stiche mit dem Futter der Rückwand verbunden. Es versteht sich von selbst, daß ehe man alle diese Stücke mit einander verbindet, die Rückwand, die Vorderstücke, die größeren und kleineren Zungen recht gut vorbereitet, getrocknet und gepreßt sein müssen, daß der Ring zum Aufhängen

gut befestigt sei, und daß man erst alsdann alle diese Theile durch Ueberwendlingsnähten zusammensetzt. Um diese Nähten dem Auge zu verbergen, klebt man auf alle Ränder dieses Gegenstandes eine in den Farben passende, kleine Chenille. Dieses Fertigmachen erfordert eine gewisse Sorgfalt und Geschicklichkeit.

Stückst du die 3 Guirlanden der Wandtasche auf ein und dasselbe Stück Seidenstoff, so erhältst du einen schönen Lichtschirm.

Nr. 2 ist das Dessin zu einer Geldbörse. Dieselbe wird auf folgende Weise gehäkelt. Kaufe feine, weiße Gondonnettseide, dann roth-ombrirte (schattirte oder auch gesprenkelte) Seide, und feinen, ächten Goldfaden. Aus der weißen Seide, anstatt welcher, wenn die Börse solider werden soll, auch schwarze Seide gewählt werden kann, wird der Grund gehäkelt, aus der gesprenkelten, rothen Seide das schwarze, volle Dessin; mit dem Goldfaden sind die schwarzen Phantastefiguren einzufassen. Diese Börse kann entweder aus zwei Säcken zu beiden Seiten bestehen, oder auch, wie die bourses algériennes, auf einer Seite einen Saß haben und auf der andern spizig auslaufen.

Anstatt der weißen Seide zu dem Grunde des Dessins und zu dem durchbrochen zu häkelnden Mittelstücke, kann man auch feines, graues, leinenes Garn nehmen.

Das Dessin Nr. 2 eignet sich auch

sehr gut zu einem Cigarren-Stui, zum Ueberzug einer Briestafche, zu Damentaschen, in Wolle zu Kinderdecken, Sophasissen 2c.

Aline hat eine Börse nach dem dir gegebenen Tupsmuster Nr. 2 gehäkelt; dieselbe ist außerordentlich reich und schön ausgefallen; das Dessin war aus einfarbiger, königsblauer Seide mit Goldeinfassung dargestellt, der Grund aus weißer Seide. Die Börse war sehr lang und groß, auf der einen Seite mit einer edigen Tasche, auf der andern spizig auslaufend; an dieser letzteren waren 4 königsblaue, glatte dichte Streifen mit Goldeinfassung, durch 4 weiße Streifen getrennt, gehäkelt, und die spizige Seite mit einer langen Quaste von weißer und blauer Seide mit Gold vermischt, besetzt.

Nr. 3 ist ein Tapissieriemuster — ein Rosenbouquett vorstellend, das mit einer arabeskenartigen Einfassung umgeben ist. — Ich versprach dir dieses Dessin in meinem letzten Briefe, da du, wie du mir schreibst, zu einem Geburtstagsgeschenke einen Klavier- oder Schreibtischstuhl anzufertigen gedenkst. Die volle Rose nimmt sich, von ihrem Laub umgeben, sehr gut aus, und die sie umgebende Einfassung hebt sie noch mehr hervor.

Nr. 4 sind die Zeichen der Farben, welche bei dieser Arbeit in Anwendung kommen. Wenn du bei jeder Schattirung die hellste Farbe aus Seide wählst, so wird

Schönheit des Ganzen n

Brand dieser Arbeit wi

der arabeskenartigen G

mit weißer Wolle ausg

schalb derselben kannst

schokoladefarbener oder du

schöner Wolle ausfüll

weilke Dessin kann auch

ge und der Rücklehne ein

oder eines Stuhles k

nenen.

du die Verzierung ga

und stift die Rose mit ihr

albin, und zwar als ver

brand, wobei du dieselbe b

einer dunkel roja, bald a

hellroja, bald aus einer du

schon, hellrothen, gelben o

nam Schattirung zu stic

den Grund alsdann himm

schwarz, weiß, blaßgelb o

schokoladeartig 2c. zu wählen h

so eignet sich dieselbe sehr g

dem Voltaire, einem Bob

Teppich.

die letztere Arbeit, deren pr

Augen sich bei gegenwä

zeit immer mehr herab

ist jetzt sehr beliebt.

habe dir, wie du dich v

entzinnen wirst, im verfloffe

die Abbildung eines Fenst

Teppich nebst Fenster

und Zadenverzierung (L

zukommen lassen.

die gestickten Tische

angefangung werden immer

gemacht, und man

dies die Schönheit des Ganzen noch sehr erhöhen.

Der Grund dieser Arbeit wird innerhalb der arabeskenartigen Einfassung mit weißer Wolle ausgefüllt, außerhalb derselben kannst du ihn aus chocoladefarbener oder dunkel russischgrüner Wolle ausfüllen.

Dasselbe Dessin kann auch zu dem Sitz und der Rücklehne eines Fauteuils oder eines Stuhles benützt werden.

Läßest du die Verzierung ganz weg, und stickst die Rose mit ihrem Laub allein, und zwar als versetzten Grund, wobei du dieselbe bald aus einer dunkel rosa, bald aus einer hellrosa, bald aus einer dunkelrothen, hellrothen, gelben oder hellgrauen Schattirung zu sticken, und den Grund alsdann himmelblau, schwarz, weiß, blaßgelb oder hellchocoladefarbig zc. zu wählen hättest, so eignet sich dieselbe sehr gut zu einem Voltaire, einem Boden- oder Fensterteppich.

Diese letztere Arbeit, deren praktischer Nutzen sich bei gegenwärtiger Jahreszeit immer mehr herausstellt, ist jetzt sehr beliebt.

Ich habe dir, wie du dich vielleicht erinnern wirst, im verfloffenen Jahre die Abbildung eines Fensters mit Fensterteppich nebst Fensterpolster und Zadenverzierung (Lambrequin) zukommen lassen.

Auch die gestickten Tische mit Zadenfassung werden immer noch sehr häufig gemacht, und man ver-

wendet den größten Fleiß auf deren Ausführung.

Nr. 5 ist die Zeichnung zu einem eleganten Häubchen, von der jetzt so beliebten Fanchonfaçon. Diese Fanchon ist äußerst grazios, und das Dessin derselben mit Ribensbesatz eben so schön als neu. Diese Stickart, erfunden, um dadurch die Guipüres und die venetianische Stickart zu ersetzen, ist an und für sich nur ein Netz von Plattschnürchen, welches dazu bestimmt ist, die verschiedenartigsten Spitzenstücke aufzunehmen. Für diejenigen unter euch, welche sich nicht gerne zu der zeitraubenden Anfertigung der Spitzenstücke hergeben möchten, habe ich die obere Hälfte des Dessins mit Querstäbchen ausfüllen lassen, welche alsdann aus dem Festonirstich zu machen sind. Jedensfalls bringen die Spitzenstücke einen viel schöneren Effect hervor, als die festonnirten Stäbchen, weshalb ich mich denn auch entschlossen habe, dir zur Erleichterung der Sache eine ausführliche Beschreibung der Anfertigungsart der beliebtesten Spitzenstücke, nebst vergrößerter Abbildung derselben zu liefern. Diese Abbildungen findest du unter Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13; die Erklärung dazu kann ich dir aber leider erst in meinem nächsten Briefe geben, da dieselbe etwas lang werden muß, und Raum und Zeit für heute mir nicht zureichen würden.

Nr. 14 ist die Abbildung einer Häkelarbeit, die sich zu Krügen,

Manschetten, Spitzen und Einfäßen benützen läßt.

Hier die Beschreibung der Anfertigungsart derselben, zu Manschetten.

Nachdem du mit feinem, englischen Rollenzwirn eine Kette von so viel Maschen angeschlagen haben wirst, als die Manschette lang werden soll, folge pünktlich meinen ferneren Angaben:

1ste Tour. 2 Stäbchen, 2 Kettenmaschen (Luftmaschen), 2 Stäbchen, 2 Kettenmaschen u. s. f.

2te Tour. 3 Stäbchen, 1 Kette von 5 Maschen, welche man in die 4te Masche der vorhergehenden Tour einhängt, 3 Stäbchen, 1 Kette von 5 Maschen, welche man in die 8te Masche der vorhergehenden Tour einhängt, u. s. f.

3te Tour. Eine Kette von 7 Maschen, 4 Stäbchen, welche in die drei mittleren Maschen der Kette der vorhergehenden Tour gestochen werden müssen, 5 Kettenmaschen, 3 Stäbchen, 5 Kettenmaschen u. s. f.

4te Tour. 3 Stäbchen, welche man auf der 4ten Masche der Kette der vorigen Tour beginnt, 5 Kettenmaschen, 3 Stäbchen u. s. f.

5te Tour. 3 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 gewöhnliche Masche, welche in die mittlere Masche der Kette der vorhergehenden Tour gestochen werden muß, 1 Kettenmasche, 3 Stäbchen, 1 Kettenmasche, eine gewöhnliche Masche u. s. f.

6te Tour. 3 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, eine gewöhnliche Masche,

welche in die gewöhnliche Masche der vorhergehenden Tour gestochen werden muß; 2 Kettenmaschen, 3 Stäbchen u. s. f.

7te Tour. 3 Stäbchen, 5 Kettenmaschen, 3 Stäbchen, 5 Kettenmaschen u. s. f.

8te Tour. Wird wie die dritte gehäkelt.

9te Tour. Wird wie die zweite gehäkelt.

10te Tour. Wird wie die erste gehäkelt.

Die angegebenen 10 Touren bilden den mittleren Einsatz oder Streifen der Abbildung; die denselben zu beiden Seiten umgebende Spitze wird folgendermaßen gehäkelt:

1ste Tour. Eine gewöhnliche Masche, eine Kette von 5 Maschen, welche man in die dritte Masche der letzten Tour des Einsatzstreifens zu stechen hat, eine gewöhnliche Masche u. s. f.

2te Tour. 2 Stäbchen, welche beide in die mittlere Masche der Kette der vorhergehenden Tour gestochen werden müssen; 3 Kettenmaschen, 2 Stäbchen, welche in dieselbe Masche, wie die zwei vorhergehenden Stäbchen gestochen werden müssen, so daß 4 Stäbchen in eine und dieselbe Kettenmasche gestochen sind, 2 Stäbchen, welche in die mittlere Masche der zweiten Kette der vorhergehenden Tour gestochen werden müssen; 3 Kettenmaschen u. s. f.

3te Tour. Eine Kette von 5 Maschen, welche durch eine gewöhn-

liche in die mittlere der 3 Kettenmaschen der vorhergehenden Tour zu steckende Masche mit dieser zu verbinden sind, und so fort bis zum Schluß dieser Tour.

Nr. 15 ist die Zeichnung zu einem eleganten Taschentuchbehälter (Sachet).

Derselbe kann entweder plattgestickt, tambourirt oder mit dem Kettenstich genäht werden, und zwar auf weißen Atlas, Moiré, Levantine oder Gros de Naples. Auch auf farbigem Sammt mit halbgedrehter Seide gestickt, wird diese Arbeit recht elegant.

Ich habe ihn auf weißen Atlas gestickt, und die Blätter aus schattirtem Sammt aufgelegt. Wie diese Blätter vorzubereiten sind, habe ich dir schon weiter oben gesagt; dieselben werden mit feinem, ächtem Goldcordonnett eingefast; auch die Rippen in den Blättern können ebenfalls durch Goldcordonnett dargestellt werden. Die Buchstaben werden mit ächtem Goldfaden hochgestickt. Diese Zeichnung eignet sich auch sehr gut zu einer Schreibmappe- oder Albumdecke.

Zu diesem Zwecke wählt man Stoffe von dunkler Farbe oder auch Leder, welches besonders schön und weich in dunkelgrauer Farbe zu haben ist, und worauf die Epheublätter aus halbgedrehter, grüner

Seide sich sehr gut ausnehmen werden.

Nr. 16 ist eine Taschentuchdecke mit den Buchstaben D. J. Diese letzteren werden theils hochgestickt, theils cordonnirt; die Ecke selbst wird durchaus festonirt. Die punktirten Stellen deuten an, wo es unumgänglich nothwendig ist, daß Spizenstiche angebracht werden.

Nr. 17 ist eine einfache Taschentuchdecke, eine Schleife mit den Buchstaben M. T. bildend. Dieselbe wird theils cordonnirt, theils gespalten, theils ganz hochgestickt.

Nr. 18 ist der Name Lili, der sehr pünktlich hochgestickt werden muß.

Nr. 19 ist der Name Sophie in Blumenschrift. Die Ausführung desselben erfordert sehr viele Pünktlichkeit.

Nr. 20 Agnes; wird gespalten hochgestickt.

Nr. 21 sind die verschlungenen Buchstaben E. S., zum Zeichnen von Taschentüchern, oder von Tisch- und Bettwäsche; sie werden gespalten hochgestickt. Zu letzterem Zwecke bedient man sich jetzt vorzugsweise des königsblauen oder weißen, baumwollenen Garnes.

Nr. 22 Johanna; wird hochgestickt und cordonnirt.

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

Musterblatt Nr. II., enthaltend:

- | | |
|--|---|
| Nr. 1 Dessin einer Wandtasche. | Nr. 14 Häkelbessin zu Krügen, Manschetten, Einfäßen zc. |
| Nr. 2 Tupsmuster zu gehäkelten Börsen, Cigarren-Etuis, Taschen zc. | Nr. 15 Taschentuchbehälter. |
| Nr. 3 Tapissieremuster (Rose mit arabeskenartiger Einfassung). | Nr. 16 Taschentuchhecke mit den Buchstaben D. I. |
| Nr. 4 Zeichen der Farben zu dieser Arbeit. | Nr. 17 Taschentuchhecke mit M. T. |
| Nr. 5 Fanchon aus aufgenähten Ripen mit Spitzenstichen. | Nr. 18 Lili. |
| Nr. 6 — 13 Abbildungen von verschiedenen bei dieser Arbeit anzuwendenden Spitzenstichen. | Nr. 19 Agnes. |
| | Nr. 20 Sophie. |
| | Nr. 21 E. S. |
| | Nr. 22 Johanna. |

Auflösung des Bilder-Räthfels auf dem Musterbogen Nr. 1:

Wahre dein Gewerbe, dann wahrst es dich.

(Baare — D. E. in Gewehr — b [Note] — Tann' — w — Nar — te — Stich).

Zur Nachricht!


Die große Verbreitung der „Allgemeinen Musterzeitung,“ und das lebhafte Interesse, welches die Damenwelt an derselben nimmt, hat zur Folge, daß wir fortwährend mit vielseitigen schriftlichen und mündlichen Anfragen der verschiedensten Art beehrt werden.

Da es uns jedoch nicht möglich ist, auf alle diese Zusendungen einzeln und ausführlich zu erwiedern, so werden wir solche, wie bisher, so auch für die Folge in der Rubrik:

Offene Correspondenz mit der Damenwelt

mit kurzen Worten, und ohne Nennung der Namen beantworten.

Alle gegen uns ausgesprochenen Wünsche werden wir stets mit der größten Bereitwilligkeit zu erfüllen suchen. Gefällige Beiträge, die dem Zwecke unseres Blattes entsprechen, als hauptsächlich: neue weibliche Arbeiten nebst Zeichnungen und erklärendem Texte, ferner Erzählungen und kleine Novellen, dann Artikel, welche sich für die Rubriken: „Aus der Frauenwelt,“ „Toilette-Notizen,“ „Miscellen“ und „Gemeinnütziges“ eignen, Bilderräthsel zc., sollen uns nicht nur stets willkommen sein, sondern auch auf Verlangen anständig honorirt werden. Aber auch Wünsche, wohlgemeinter Rath, Verbesserungsvorschläge, Zweifel und Bitten um Aufklärung zc. sollen nicht unberücksichtigt bleiben, und in obiger Rubrik ihre Erledigung finden.

 Alle für unser Blatt bestimmten Zusendungen erbitten wir uns entweder franco durch die Post, oder durch Buchhändlergelegenheit, unter folgender Adresse:

An die Redaction der „Allgemeinen Musterzeitung,“ Kanzenleistrasse Nr. 18, in Stuttgart.

Die Redaction.

Anzeige eines neuen Mode-Journals. — Die Herren

Modewaarenhändler, Kleidermacher zc.

werden gebeten, vor Erneuerung ihres Abonnements auf die Pariser, Baseler zc. Mode-Journale für 1848, den in Stuttgart erscheinenden

Weltmann, neue Modezeitung für Herren zc.

in irgend einer Buchhandlung einzusehen; der Weltmann liefert (in brillantester, zweckmäßigster Ausführung) für den halben Preis, 1 thlr. — 1 fl. 30 fr. per Quartal, die beiden Pariser Journale: Parisien und Elégant, mit allen Modebil- dern und Patronen.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

Muster: Zeitung

- 14 Säkelbesseln zu Kn...
- 15 Taschentuchschleier
- 16 Taschentuchschleier mit...
- 17 Taschentuchschleier mit...
- 18 Elfi
- 19 Agnes
- 20 Sophie
- 21 E. S.
- 22 Johanna

dem Musterbogen Nr. 1

an wahr es dich.

Tann' - w - Ar - u -

icht!

usterzeitung," und das hat

immt, hat zur Folge, daß

stischen Anfragen der Zeit

diese Zusendungen einzeln

ie bieder, so auch für die

der Damenwelt

men beantworten.

erden wir stets mit der ge

räge, die dem Zweck mög

che Arbeiten nach Job

gen und kleine Kreise

der Frauenwelt,"

es eianen, Bilderrück

ch auf Verlangen auch

h, Verbesserungsvers

erücksichtigt bleiben, wo

dungen erbitten wir mit

elegenheit, unter mög

n Musterzeitung

Die Redak

s. - Die Herren

eidermacher u.

ents auf die Zusen

tgart erscheinend

ung für Herrn

Weltmann liefert in

is, 1 tflr. - 1 L.

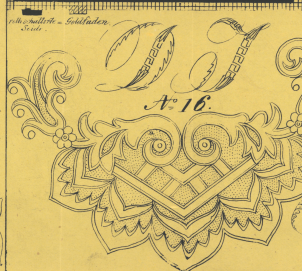
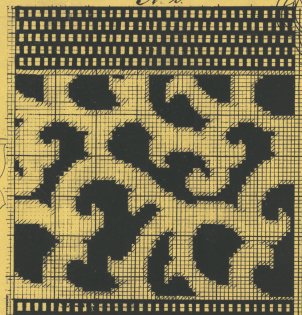
und Elegant, mit

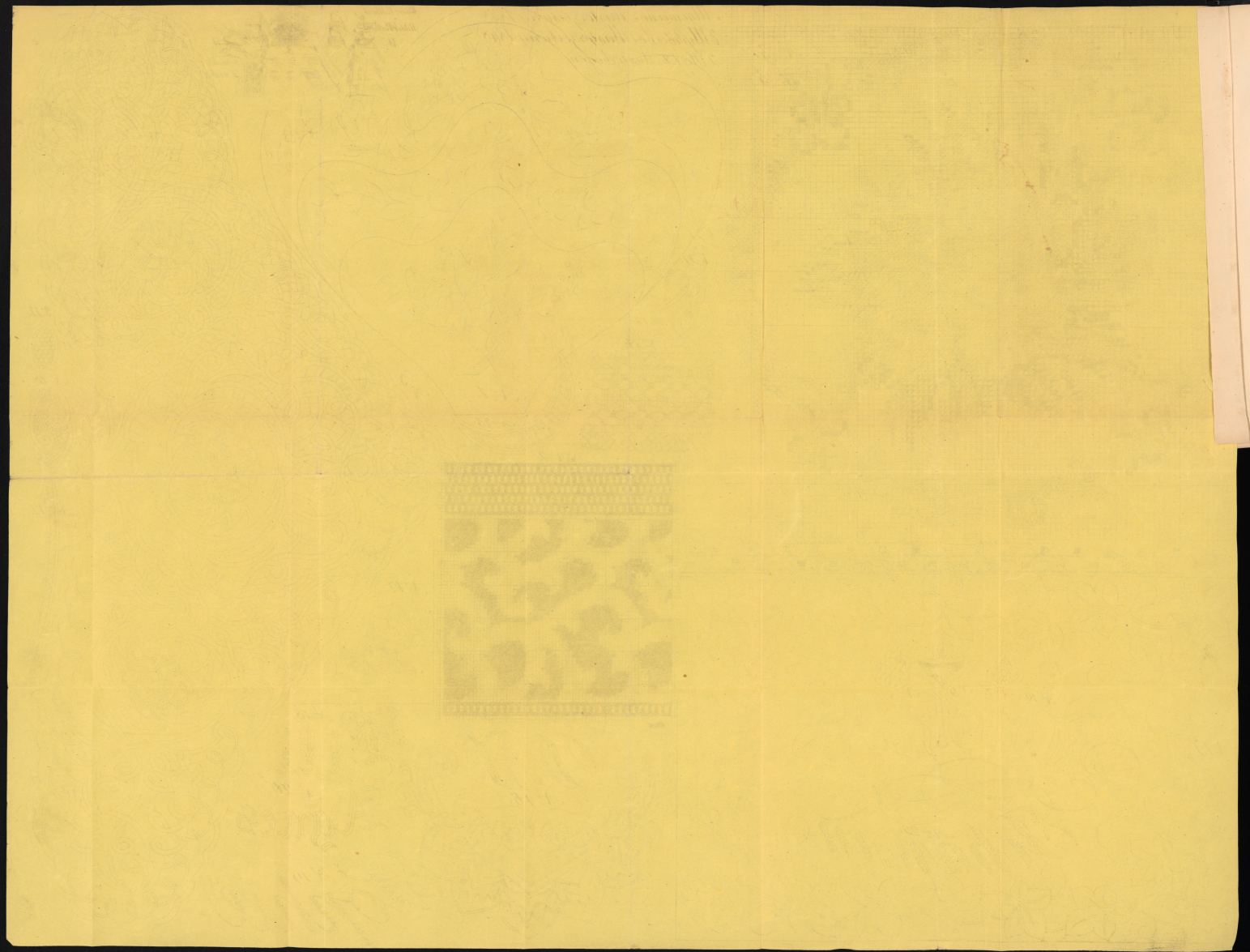
an.

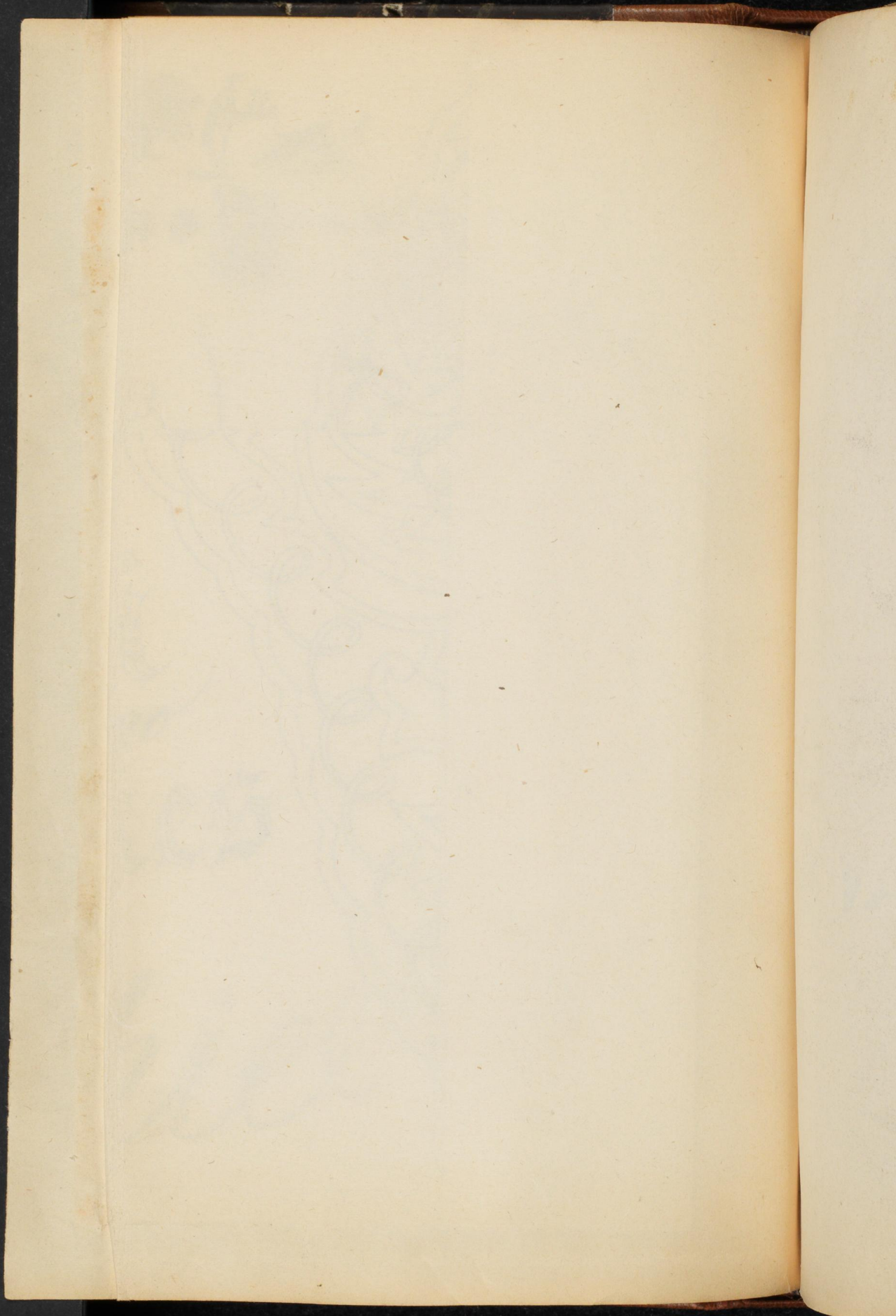
Engelhorn & Speiser



Handwritten text in a small font, likely a legend or key for the patterns, including the word 'Parchment'.









1. Februar 1848.
Beilage zur allgemeinen Musterzeitung.

Muster



Album für weiblich

Die Wochen-Schau erscheint monatlich...
entweder ein ganzes...
oder gegen einen... Preis für das...

3. 1

Das

Der dem Mittagessen ließ...
in dem Zimmer speisen zu...
das Beide befanden, gest...
sich in mein Kabinett zu...
Du siehst mich, mein So...
in dem Erscheinen fürchte...
ange um dich gequält wu...
sich aus dem Grunde m...
und die gesellschaftlichen...
sichten und Rücksichten a...
abgewogen werden. Die...
auf Gannähen verzichte...
1846.